

HEINZ MECHLING

Sportwissenschaft – ein passendes Etikett? Ein Solo und ein Dialog zum interdisziplinären Dialog¹

Vorbemerkung

Drei Hochschullehrer eines Instituts für Sportwissenschaft in Deutschland, der Sportpsychologe Eusebius, der Sportpädagoge Florestan und Raro, ein primär interdisziplinär arbeitender Sportwissenschaftler, waren bereits 1995 in das Ferienhaus ihrer Universität gefahren (WILLIMCZIK 1995, 39). Damals wurde berichtet, sie hätten durch Schneeregen am Skifahren gehindert diese Situation genutzt, um über ihr eigenes wissenschaftliches Tun und über die Sportwissenschaft zu reflektieren (vgl. GRUPE 1995, 151). Im Jahre 2001 melden sie sich im Nachgang zum Schwerpunktthema „Sport oder Bewegung“ („dvs-Informationen“ 4/2000) in den „dvs-Informationen“ 3/2001 erneut aus dem Ferienhaus der Universität zu Wort. Die Frage, ob sie seit 1995 immer noch dort sind, oder ob es sich um ihren jährlich wiederkehrenden Diskussionsaufenthalt handelt, bleibt ungeklärt. Das Erstere müsste die Sportwissenschaft beunruhigen, im zweiten Falle muss die Sportwissenschaft sich mit dem Dialog aus dem Ferienhaus auseinandersetzen.

Dies ist der Hintergrund, vor dem sich zunächst ein Solo für Achilles, einem jungen aufstrebenden Sportwissenschaftler, und danach ein Dialog zwischen Achilles und Schildkröte, einem Vertreter der klassischen Wissenschaftsdisziplinen ergibt.²

Das Solo

Nachdem Achilles den Dialog gelesen hat eilt er zum Telefon und wählt die Nummer der Talstation des W.-P.-Hauses der Universität der sportwissenschaftlichen Davidsbündler.

Achilles: Hallo, hier Achilles

Achilles: Guten Tag Frau Hirscheegg. Wen ich sprechen möchte? Einen der Davidsbündler!

Achilles: Von diesem Bund haben Sie noch nie gehört? – N ein, die kämpfen heute nicht mehr gegen

Goliath! –Od er vielleicht doch ein bisschen? Sagen Ihnen die Namen Raro, Florestan oder Eusebius auch nichts?

Achilles: Ja, die Herren Professoren der Sportwissenschaft.

Achilles: Sie meinen, die sitzen schon lange auf Ihrer Berghütte, und der Vorrat aus den 1970er Jahren reicht noch eine Weile?

Achilles: Ach, Sie selbst waren auch schon lange nicht mehr oben?

Achilles: So, manchmal kommt Einer runter und dann erzählen sie immer, sie bringen ihre Diskussionsergebnisse zur Post.

Achilles: So so, das letzte Mal war der Sportpädagoge im Tal, und der sah blass aus und irgendwie verunsichert? Das tut mir wirklich leid für ihn! Aber vielleicht versuchen Sie doch, mich nun mit einem der Herren Professoren zu verbinden!

Achilles: Vielen Dank für die Vermittlung und auf Wiederhören bis zum nächsten Mal.

Achilles: Ach, die Verbindung kommt nicht zustande? Sie hören nur Rauschen? Ja, dann kann man wohl heute nichts mehr machen. Auf Wiederhören und vielen Dank.

Achilles muss zunächst auf seine Fragen an die Davidsbündler versuchen, selbst Antworten zu finden. Da kommt ihm anlässlich des Empfangs zur feierlichen Semestereröffnung seiner Universität der Zufall zu Hilfe. Er sitzt gemeinsam mit Schildkröte an einem Tisch. Es entspinnt sich ein Gespräch über die Sportwissenschaft und Achilles berichtet Schildkröte über die Diskussion von drei Davidsbündlern in der Vierteljahresschrift seiner Wissenschaftsorganisation.

Der Dialog zum interdisziplinären Dialog

Achilles: Den Dialog zwischen den drei Davidsbündlern Raro, Florestan und Eusebius würde ich Ihnen gerne einmal zum Lesen geben, um zu hören, wie Sie als Vertreter einer lange anerkannten Wissenschaft über diese Auffassungen denken.

Schildkröte: Solche Diskussionen werden in Ihrem wissenschaftlichen Verbandsorgan geführt? Für das Lesen solcher Verbandsorgane habe ich gewöhnlich nicht die Zeit. Mich langweilen bereits die Newsletter in unserer Disziplin. Aber, sagen Sie, weshalb führen Sie noch eine Diskussion über ihre Disziplin? Wie lange ist sie denn an unseren Universitäten etabliert?

Achilles: Als Fach und als Universitätsinstitute reicht unsere Tradition zwischenzeitlich mehr als 75 Jahre zurück. Die ersten Professuren mit allen akademischen Rechten wurden allerdings erst vor ca. 35 Jahren eingerichtet und eigenständige Fakultäten sind noch neueren Datums.

¹ Vgl. WILLIMCZIK (2001a).

² Bei den beiden am Dialog beteiligten Personen handelt es sich um die zwei Figuren aus der Aporie des Xenon, des Älteren (490-430 v. C.) vom Wettlauf des Achilles mit der Schildkröte. Bei diesem Wettlauf mit Vorgabe für die Schildkröte könne Achilles die Schildkröte niemals einholen, weil er immer erst an dem Ort ankommt, von dem sie schon aufgebrochen ist. Auf diese fiktiven Protagonisten des Dialoges hat auch Douglas R. HOFSTADTER (1985, 33ff) zurückgegriffen. Achilles stellt als griechischer Held den schnellfüßigsten aller Sterblichen und die Schildkröte als urtümliches Reptil die schwerfälligste aller Schwerfälligen dar. Achilles steht somit für den aufstrebenden ungeduldigen jungen Sportwissenschaftler und die Schildkröte für den Vertreter einer seit vielen Jahrhunderten etablierten Wissenschaftsdisziplin in einer der alten Fakultätenuniversitäten dar, die sich nach wie vor auf die traditionelle Struktur von theologischer, medizinischer, rechtswissenschaftlicher, philosophischer und mathematisch-naturwissenschaftlicher Fakultäten berufen.

Schildkröte: Dies ist im Vergleich selbst zu jüngeren Universitätsdisziplinen aus dem 19. Jahrhundert eine überraschend kurze Historie. Nun haben Sie mich neugierig gemacht! Die Probleme einer solch jungen Disziplin würden mich schon interessieren, zumal sich an unseren Universitäten für die nahe Zukunft große Veränderungen bei alten und jungen Disziplinen ankündigen. Geben Sie mir doch diesen Dialog zur Kenntnis und ich sage Ihnen für Freitag nächster Woche einen Gesprächstermin zu.

Schildkröte und Achilles haben sich an besagtem Freitag zum Dialog über den Dialog verabredet und treffen sich in Schildkrötes Arbeitszimmer.

Achilles: Ich bin gespannt, was Sie aus Ihrer langen und reichen Erfahrung für Schlussfolgerungen aus dem Dialog zu unserer Wissenschaftsdisziplin ziehen!

Schildkröte: Nur gemacht, junger Freund. Für mich haben sich zunächst mehr Fragen aus diesem Dialog als Schlussfolgerungen ergeben. Ich muss gestehen, dass ich wenig über die jeweils ersten 30 Jahre in der Entwicklung der etablierten universitären Fächer weiß. Ich gehe allerdings davon aus, dass einige dieser Fächer, wenn ich z.B. an die Theologie, die Medizin oder die Jurisprudenz denke, kaum in Frage gestellt waren. Mich überrascht es daher schon, dass mehr als 30 Jahre offensichtlich nicht ganz ausgereicht haben, um zu zeigen, dass Ihr Fach im Kanon der Wissenschaftsdisziplinen anerkannt ist.

Achilles: Es gibt eine große Anzahl von Belegen für die Wissenschaftlichkeit unseres Faches z.B. durch Forschung, Lehre, Kongresse, Publikationen sowie internationale Orientierung und Anerkennung und trotzdem scheinen bei anderen Disziplinen, was aber noch schlimmer ist, immer wieder bei uns selbst Zweifel an der Bezeichnung oder gar der Wissenschaftlichkeit unseres Faches aufzukommen.

Schildkröte: Diese Selbstzweifel der Diskutanten sind mir in diesem Dialog nicht ganz verborgen geblieben. Mir sind dabei zwei, wie ich meine, Defizite in der Argumentation aufgefallen, die sich durch den ganzen Dialog hindurchziehen. So wird zu Beginn von einer realen Entwicklung mit weitreichenden praktischen Konsequenzen sowie von einer Weiterentwicklung bzw. Zurückentwicklung der Sportwissenschaft gesprochen. Ein Hinweis darauf, wohin sich ihr Fach weiter entwickeln könnte oder gar sollte, finde ich nirgendwo. Worin eine Zurückentwicklung bestehen könnte, wird ebenfalls nicht deutlich. So werden Gefahren bis zur Schließung von sportwissenschaftlichen Instituten und damit der Auflösung des Faches angedeutet, ohne sie konkret zu belegen oder entsprechende Gegenmaßnahmen vorzuschlagen. Diese Vagheit lässt auch das Ziel der Reflexion und der Diskussion verschwimmen. Der Eindruck entsteht, als sollte eigentlich alles beim Alten bleiben und nur die Bezeichnung diskutiert werden. Ich will Ihnen aber aus meiner Sicht die operationalen Kriterien nennen, die eine Weiterentwicklung in meinem Fach und zwischenzeitlich in unseren Universitäten kennzeichnen: u.a. die Höhe der Drittmittel, die Beteiligung an DFG-Schwerpunkten sowie die Anzahl der von der DFG geförderten Graduiertenkollegs und Sonderforschungsbereiche.

Dieser Hinweis bringt mich zur zweiten Auffälligkeit, die mir darin zu bestehen scheint, dass fast nur aus der Innensicht des Faches argumentiert wird, ohne die Entwicklung anderer Fächer und die jeweiligen universitären Rahmenbedingungen zu berücksichtigen. Wenn solch weitreichende Konsequenzen wie hier diskutiert werden, bietet sich der Blick auf vergleichbare Fächer doch geradezu an. Dass dies nicht geschieht, muss um so mehr verwundern, da sich einer der Diskutanten als interdisziplinär arbeitender Sportwissenschaftler versteht. Interdisziplinäres Arbeiten aber heißt problemspezifisches Arbeiten, auch die Identifikation der zu bearbeitenden Probleme scheint mir zu fehlen. Meine Erfahrung mit Interdisziplinarität ist, dass sich heutzutage eher verschiedene Disziplinen zur Lösung eines Problems zusammenfinden, als dass eine Disziplin sich um ihren interdisziplinären Gegenstand schart oder gar um dessen Bezeichnung ringt. Bei der problemorientierten Vorgehensweise ergeben sich neue Gegenstände aus der Entwicklung einer Wissenschaft. Vielleicht kann Ihnen diese Sichtweise helfen die spezifischen Angebote Ihres Faches für interdisziplinäre Problemlösungen neu zu positionieren.

Achilles: Sie bestärken mich mit Ihren Hinweisen in meinem Gefühl, dass wir bei der Diskussion über das Fach uns zu sehr aus der Innensicht betrachten und zwar schon viel zu lange. Auch MECHLING (2001, 229) hat vor kurzem darauf hingewiesen, dass die Sportwissenschaft ihren wissenschaftlichen Kernbereich aus den Augen verlieren könnte, wenn sie sich mehr mit sich selbst, mit ihrer Bezeichnung anstatt mit ihrem Gegenstand und den Forschungsproblemen beschäftigt.

Schildkröte: Da sprechen Sie einen Punkt an, der mir sehr zu denken gegeben hat. Dass die Bezeichnung Ihres Faches und damit Ihres Gegenstandes nur als „Etikett“ verstanden wird, konnte ich überhaupt nicht nachvollziehen. Dieser Begriff erweckt die Assoziation, dass etwas leicht ablösbar ist und mit dem schnell die „Preise“ geändert werden können. Waren denn zu Beginn der Wahl der Bezeichnung Sportwissenschaft für Ihr Fach die Konsequenzen dieser Entscheidung nicht zu antizipieren?

Achilles: Wie Sie dem Dialog entnehmen können, ging dieser Entscheidung selbst für den empirisch arbeitenden Sportwissenschaftler Eusebius eine erschreckende Begriffsvielfalt voraus. Die Begründer unserer Disziplin müssen diese Entscheidung für die Bezeichnung „Sportwissenschaft“ sicherlich wohlüberlegt und die „Sportwissenschaft“ für einen kulturell und gesellschaftlich hoch relevanten Bereich und Sport als unverfänglichen Gegenstand verstanden haben. Allerdings gab es bereits vor und auch nach diesem Zeitpunkt divergierende Auffassungen zur Definition von Sport. So hat BERNETT (1962, 94) vom Sport als einer „heutzutage betonten Sonderform ... im Gesamtbereich der Leibesübungen“ gesprochen und gar auf eine diskutierte Bezeichnung „Biopädagogik“ hingewiesen. STONE (1976, 138) belegt ca. 2.600 Aktivitäten, die unter dem Begriff Sport gedacht werden. Ob und inwieweit Sport als wissenschaftlicher Begriff geeignet ist, wird nach wie vor diskutiert (vgl. WILLIMCZIK 2001b, 88ff.).

Schildkröte: Ich sehe ein, dass vor diesem Hintergrund eine Gegenstandsdiskussion nicht gerade erleichtert wird. An der einen oder anderen Stelle des Dialogs, den Sie mir zur Kenntnis gegeben haben, kommt es mir allerdings vor, als habe weniger die Gegenstandsdiskussion für Ihr Fach im Vordergrund gestanden. Eher wird der Eindruck erweckt, als wären machtpolitische Anlehnungs- und Durchsetzungsstrategien in Verbindung mit dem organisierten Sport ausschlaggebend gewesen. Auch das von STICHWEH (1995) übernommene Argument, dass man sich doch wohl nicht als die für den Sport zuständige Wissenschaft und Pädagogik durch einen „Akt der Nomenklatur“ von diesem abkoppeln wolle, erscheint bedenklich. Deutet dies doch darauf hin, dass man sich zunächst durch eben einen solchen Akt angekoppelt haben könnte. Dabei wäre aus der Sicht einer etablierten Disziplin festzustellen, dass es bei der Kennzeichnung der eigenen Disziplin möglichst nicht nur um Namensgebung, sondern primär um ihren Gegenstandsbezug oder auch ihre Gegenstände gehen sollte.

Achilles: Dies hat neuerlich sogar einer der Begründer der Sportwissenschaft eingeräumt, indem er feststellte, dass es sich bei der Sportwissenschaft „um eine Sammelbezeichnung handelt, hinter der kein einheitliches Bild von Wissenschaft steht“ (GRUPE 2000, 285). Es muss allerdings berücksichtigt werden, dass es ohne den organisierten Sport in Deutschland in den 1960er Jahren auch die Entwicklung zur Sportwissenschaft nicht gegeben hätte. Auf Grund der augenblicklichen Wettbewerbssituation an unseren Universitäten, der sich auch unsere, den Kinder-schuhen entwachsene Sportwissenschaft stellen muss, reicht eine Anlehnungsstrategie nicht mehr aus. Eine Gegenstandsbeschreibung durch die Einzeldisziplinen, spezifische Methoden und interdisziplinäres Problembewusstsein sind gefragt. Ohne diese Kriterien zu erfüllen, könnte es die Sportwissenschaft demnächst schwerer haben als Universitätsfach zu bestehen (vgl. MECHLING 2001, 224). Persönlich habe ich mit dem von mir bearbeiteten sportwissenschaftlichen Gegenstand der menschlichen Bewegung diese Zweifel und Befürchtungen nicht. Daher kommt mir manchmal auch die Vermutung, dass zur Zeit einzelne Disziplinen der Sportwissenschaft verstärkt um ihren Anteil an der gesamten Sportwissenschaft ringen. Dabei scheinen sie bisweilen das Ganze in Frage zu stellen, obwohl es sich eigentlich doch nur um ein Problem ihrer Teildisziplin handelt.

Schildkröte: Diese Strategien kennen wir in allen Disziplinen. Doch lassen Sie mich auf einen aktuellen Punkt des Dialogs und wie ich meine eine für sie wichtige Anwendungsfrage zurückkommen. Wenn ich die augenblickliche Entwicklung an unseren Universitäten im Zusammenhang mit der Lehrerbildung richtig einschätze, müssten sich für Ihr Fach ganz neue Perspektiven ergeben. Dem vorliegenden Dialog entnehme ich, dass zumindest für einige Vertreter der Gegenstand dieser Wissenschaft immer ein erziehendes Moment in sich tragen muss (vgl. SCHMITZ 1966, 57-64). Wie hat sich die Sportwissenschaft denn auf diese Herausforderung in den letzten Jahren vorbereitet?

Achilles: So weit ich es überblicken kann, und ich glaube, meine Erinnerung trügt mich nicht, sind in den letzten Jahren keine Didaktik-Professuren, auch nicht an sportpädagogisch ausgerichteten Instituten, ausgeschrieben oder gar besetzt worden. Einige Gruppierungen in der Sportwissenschaft, wie z.B. die um die Zeitschriften „sportpädagogik“ oder „sportunterricht“, haben das pädagogische Berufsfeld allerdings keineswegs so sträflich vernachlässigt, wie es Raro (WILLIMCZIK 2001a, 35) darstellt. Allerdings wird auf Grund der von Ihnen angesprochenen Entwicklung an den Universitäten auch immer wieder die Gefahr nicht nur für unser Fach beschworen, dass bestimmte Formen der Lehrerbildung in Zukunft – aus Kostengründen für die Landeshaushalte – wieder an den Fachhochschulen (den ehemaligen Pädagogischen Hochschulen vergleichbar) stattfinden könnte. Somit besteht für den Verbleib als universitäres Fach immer noch die Frage des wissenschaftlich zu bearbeitenden Gegenstandes der Sportwissenschaft.

Schildkröte: Dieses Problem scheint mir doch weitgehend geklärt zu sein. Von der Diskussion Ihrer Davidsbündler und von Ihnen selbst habe ich gelernt, dass in allen Definitionsbegründungen zum Ausdruck gebracht wird, dass die Bewegung bzw. der bewegte Mensch im Mittelpunkt dieser Wissenschaft stehen müsste. Dies ist doch ein Gegenstand, der aus jeweils anderer Perspektive von vielen traditionellen Wissenschaftsdisziplinen bearbeitet wird. Mir ist bisher nicht bekannt, dass die spezifischen Fragen einer Sportwissenschaft dort bearbeitet würden. Damit müssten sie doch hohe Anerkennung finden. Bei der direkten Verbindung mit dem Kulturbegriff muss man sich allerdings darüber im Klaren sein, dass dann für Ihr Fach die Gesellschaft in den Mittelpunkt des Gegenstandes rückt. Für die Perspektive, die menschliche Bewegung in den Mittelpunkt zu rücken, drängt sich mir als Außenstehendem dann doch die Frage auf, ob die zunächst begrifflich vielversprechenden Richtungen wie *Sensomotorik* und *Motologie* tatsächlich nicht tragfähig waren oder sind.

Achilles: Der Ansatz der Sensomotorik von UNGERER (1971) war bereits in hohem Maße grundlagenwissenschaftlich kybernetisch orientiert. Von seinem Ausgangspunkt war er durchaus mit dem Anspruch heutiger Motoriktheorien vergleichbar, und mein Eindruck ist, dass hinter diesem Ansatz eine ähnliche Zielstellung verborgen war, wie sie ZSCHORLICH (2000) vertreten hat. Sie scheint aber nicht nur bildungspolitisch keine entsprechende Breitenwirkung gezeigt zu haben, sondern war darüber hinaus von ihrem Theorieansatz zu eng und bis zu einem gewissen Grade noch in einem naiven Sinne technologiegläubig. Die Motologie (SCHILLING 1973) dagegen steht für eine Entwicklung, die gewisse Theoriedefizite durchaus bereit war in Kauf zu nehmen. Allerdings muss ihr Ansatz unter Praxisgesichtspunkten, insbesondere im Bereich von Sondergruppen als Erfolgsmodell betrachtet werden. Interessant ist ja auch der Blick über den Zaun, der, wenn man ihn über Ländergrenzen wirft, irgendwie meistens in den Vereinigten Staaten zu landen scheint. Können Sie aus Ihrer Sicht die in dem Dialog beschriebene Entwicklung nachvollziehen?

Schildkröte: Mein erster Eindruck bei dieser Argumentation ist, dass sich das Fach Physical Education in Nordamerika offensichtlich die bei Ihnen aktuell geführte Diskussion erspart hat. Dies könnte damit zusammenhängen, dass nicht die Unterstützung durch den organisierten Sport gesucht wurde. Dadurch hat man sich offensichtlich gesellschaftlich und wissenschaftlich angreifbarer gemacht als in Deutschland, hat sich aber gleichzeitig das notwendige Maß an Eigenständigkeit und Kritikfähigkeit als Wissenschaftsdisziplin erhalten. Diese Entwicklung wäre dann als gar nicht so verhängnisvoll anzusehen wie dies von Eusebius ausgedrückt wird (WILLIMCZIK 2001a, 35).

Achilles: Dies wird auch von einigen Vertretern der Sportpädagogik so gesehen, die zwischenzeitlich bedauern, dass man die Begriffe Leibeserziehung bzw. Körpererziehung gänzlich aufgegeben hat. Eventuell wäre dadurch die sportpädagogische Forschung als tatsächliche Unterrichts- bzw. Lehr-Lernforschung gestärkt worden. Eine solche Entscheidung hätte allerdings die Etablierung der trainingswissenschaftlichen, bewegungswissenschaftlichen, biomechanischen und psychologischen Forschung erschwert, wie sie innerhalb der Sportwissenschaft vorgenommen wurde. Eventuell hätte dies zu einer ähnlichen Entwicklung wie in den USA geführt, dass sich eine nahezu eigenständige Disziplin wie *Kinesiologie* entwickelt hätte oder auch sportwissenschaftlichen Fragestellungen in den Mutterwissenschaften nachgegangen würde. Eine Bestätigung für die Tatsache, dass sich viele sportwissenschaftliche Teildisziplinen an den mütter- und laborwissenschaftlichen Ergebnissen gerade des US amerikanischen und englischen Sprachraumes orientieren müssen, ist ja im Forschungsteil der „dvs-Informationen“ (3/2001, 40ff.) zu finden. Die eingangs von den Davidsbündlern befürchtete Zurückentwicklung der Sportwissenschaft in die Mutterwissenschaften könnte aus dieser Forschungsorientierung herrühren und auf ein immer noch nicht ausreichend ausgeprägtes Selbstbewusstsein der Sportwissenschaft bzw. einzelner Sportwissenschaftler hinweisen. Die Gefahr als solche ist nicht von der Hand zu weisen. So habe ich bei Aufenthalt in den USA in den letzten Jahren an einigen renommierten Universitäten z.B. in Stanford vergeblich nach einem Physical Education Department gesucht, das früher dort einmal bestand. Einige Universitäten in den USA haben diese Institute in den 1970er-1980er Jahren nicht mehr weiter geführt.

Schildkröte: Ihre Beschreibung weist ja nur auf den notwendigen Wettbewerb hin, in dem alle Fächer einer Universität stehen und diesem Wettbewerb wird sich auch Ihr Fach an unseren Universitäten zukünftig verstärkt stellen müssen. Aber Sie müssen mir nun noch etwas Weiteres erklären, nämlich die Auffassung, dass die Strukturen, wie sie in der ehemaligen DDR vorgelegen haben, tatsächlich ihre derzeitige Diskussion hätte verhindern können.

Achilles: Dass sich bei der Prioritätensetzung in der ehemaligen DDR der Begriff der Sportwissenschaft auch durchsetzen musste, scheint mir bei der damaligen Grundorientierung am internationalen Leistungssport durchaus plausibel. Trotzdem gab es un-

terschiedliche Bezeichnungsvorschläge für das Fach, auch in der DDR. Der fluktuierende und flüchtige Sportbegriff, wie ihn MECHLING (2001, 225) benennt, muss als entscheidender Auslöser für die Diskussionen um das Fach gesehen werden. Dies haben auch viele Kollegen aus der ehemaligen DDR, die dem engen Sportbegriff des Leistungssports verbunden waren, in der neuen Situation schnell erkannt. So scheint es, dass der Sport die Sportwissenschaft zunehmend weniger zu benötigen scheint als es umgekehrt der Fall ist. Einige Entwicklungen wie z.B. der sinkende Stellenwert der Wissenschaft in nationalen und internationalen Sportorganisationen z.B. beim DSB oder beim Europarat lassen diesen Schluss zu. So benötigt der organisierte Spitzensport zunehmend lediglich hochspezifische Leistungen der Sportwissenschaft, die von wenigen Sportwissenschaftlern und vermehrt auch von anderen Disziplinen erbracht werden. Andererseits muss sich die Sportwissenschaft mit den großen Fragen ihres Beitrages von Bewegung, Spiel und Sport zur Lösung gesellschaftlicher Probleme, wie z.B. ihren Beitrag zur Gesunderhaltung durch vorschulische Bewegungserziehung, durch Schulsport, Jugendsport, Breitensport und Alterssport beschäftigen. Der gesamtgesellschaftliche Beitrag der verschiedenen Disziplinen der Sportwissenschaft ist nach wie vor ihre eigentliche Stärke und macht sie schlichtweg unverzichtbar.

Schildkröte: Zur Bearbeitung dieses großen Spektrums könnte der Begriff Sportwissenschaft dann wohl doch etwas eng werden. Wäre die von ich glaube Raro vorgeschlagene Erweiterung dann nicht sogar hilfreich?

Achilles: Eine erweiterte Charakterisierung und Präzisierung des Faches wäre sicherlich hilfreich. Der Vorschlag Raros unser Fachgebiet als „Wissenschaft der Bewegungskultur und des Sports“ (WILLIMCZIK 2001a, .37) zu benennen, scheint die geläufige Argumentation, dass Sport bereits ein Teil der Bewegungskultur ist, nicht zu berücksichtigen. Ganz abgesehen davon, dass mir Bezeichnungen, wie sie z.B. MECHLING (2001, 225) mit „*Wissenschaft von der menschlichen Bewegung und Bewegungsleistung in Kultur und Gesellschaft*“ gewählt hat umfassender zu sein sowie den momentanen und zukünftigen Anforderungen besser zu entsprechen scheinen.

Schildkröte: Wenn ich mir das gerade entwickelte Gegenstandsspektrum vorstelle, fällt mir auf, dass Sie offensichtlich keinen Mangel an Fragestellungen in Ihrem Fachgebiet haben, die nicht in gleicher Weise von anderen Disziplinen bearbeitet werden. Darüber hinaus müssen sie doch in den über 30 Jahren Ihres universitären Bestehens auch einen adäquaten Methodenbestand zur Bearbeitung dieser Fragen entwickelt haben. Es kommt also eher darauf an Ihre bereits erreichte Position in unserer Scientific Community zu sichern, als sich in Bezeichnungsdiskussionen zu verschleißen. Das wissenschaftssystematisch und auch historisch zu prüfende Moment eines klar umrissenen Gegenstandsbereiches sollte nach meiner Erfahrung eindeutig Vorrang vor dem wissenschaftspolitischen Moment haben.

Mir kommt es so vor, als habe sich zu Beginn Ihrer disziplinären Entwicklung, bei der ich auch ein hohes Maß an interdisziplinärem Anspruch ohne tatsächliche Realisierung zu erkennen glaube, ein Ensemble von wissenschaftlichen Ideen zusammen gefunden, die JAYNES (1997, 539) folgendermaßen charakterisiert „...nachdem sie zusammen gefunden hatten, fast möchte man sagen: vor lauter Überraschung und Freude über sich selber, zu Glaubensartikeln und einer wissenschaftlichen Mythologie wurden. Dabei wurde durchaus eine argumentative Brillanz, die alles zu erklären weiß, entwickelt, es gab charismatische Führer, die eine überragende Position einnahmen und kaum kritisiert wurden und dabei eine Sammlung kanonischer Texte lieferten und die insbesondere vor dem allgemeinen Forum der wissenschaftlichen Kritik sich kaum behaupten mussten.“ Ich spreche hier durchaus die leidvolle Erfahrung einzelner Entwicklungslinien auch in traditionellen Wissenschaftsfächern an. Solche Entwicklungsphasen muss jede Wissenschaft überwinden!

Achilles: Was würden Sie denn auf Grund Ihrer langen und umfassenden Erfahrung empfehlen, wie aus dem Dilemma, wie es sich bei den diskutierenden Personen aus der sportwissenschaftlichen Scientific Community offensichtlich andeutet, heraus zu kommen wäre?

Schildkröte: Ich möchte meinen Eindruck auf einen Punkt bringen. Ich erinnere mich da an eine Aussage eines berühmten Kollegen aus einer auch noch nicht so alten wenngleich älteren Wissenschaft als der Sportwissenschaft: Heinz HECKHAUSEN (1986) hat in einem wichtigen Beitrag die Psychologie aufgefordert: „Haltet Euch nicht mit integrativer Theoriebildung auf, entwickelt neue Experimentalparadigma!“ Meine Empfehlung an Sie wäre, streiten Sie sich nicht länger über die Bezeichnung Ihres Faches, sondern unterstreichen Sie anhand Ihrer Experimentalparadigma bei Ihrer empirisch-analytischen Vorgehensweise und anhand der Ergebnisse bei Ihrer hermeneutischen Vorgehensweise, die hohe Qualität und interdisziplinäre Beitragsfähigkeit Ihrer sportwissenschaftlichen Forschung.

Literatur

- BERNETT, H.: Terminologie der Leibeserziehung. Schorndorf 1962
 GRUPE, O.: Uneingelöste Ansprüche: Die vergessenen Interdisziplinarität. In: DIGEL, H. (Hrsg.): Sportwissenschaft heute – Eine Gegenstandsbestimmung. Darmstadt 1995, 151-160

- GRUPE, O.: Vom Sinn des Sports. Schorndorf 2000
 HECKHAUSEN, H.: Interdisziplinäre Forschung zwischen Intra-, Multi- und Chimären-Disziplinarität. In: Zentrum für Interdisziplinäre Forschung der Universität Bielefeld (ZIF; Hrsg.): Jahresbericht 1985/86. Bielefeld 1986, 18-40
 HOFSTADTER, D.R.: Gödel, Escher, Bach – E in endloses geflochtenes Band. Darmstadt 1985
 JAYNES, J.: Der Ursprung des Bewußtseins. Hamburg 1993
 MECHLING, H.: Sportwissenschaftliche Bewegungslehre – Zwischen Verstehen und Erklären. In: PROHL, R. (Hrsg.): Bildung und Bewegung. (Schriften der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft, 120). Hamburg 2001, 223-231
 SCHILLING, F.: Grundzüge der Motodiagnostik, Motopathologie und Mototherapie des Kindesalters. Eine Einführung in das Fachgebiet der Motologie. Berlin 1973
 SCHMITZ, J.: Das Problem einer „Wissenschaft“ der Leibesübungen oder des Sports. In: Die Leibeserziehung 15 (1966), 4, 118-127
 STICHWEH, R.: Sport und Moderne. In: HINSCHING, J./BORKENHAGEN, F. (Hrsg.): Modernisierung und Sport. (Schriften der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft, 67). Sankt Augustin 1995, 13-27
 STONE, G.P.: Soziale Sinnbezüge des Sports in der Massengesellschaft (am Beispiel des amerikanischen Sports). In: LÜSCHEN, G./WEIS, K. (Hrsg.): Die Soziologie des Sports. Darmstadt, Neuwied 1976, 132-145
 UNGERER, D.: Zur Theorie des sensomotorischen Lernens. Schorndorf 1971
 WILLIMCZIK, K.: Die Davidsbündler – Zum Gegenstand der Sportwissenschaft. In: DIGEL, H. (Hrsg.): Sportwissenschaft heute – Eine Gegenstandsbestimmung. Darmstadt 1995, 39-89
 WILLIMCZIK, K.: Sportwissenschaft – E in passendes Etikett? Ein interdisziplinärer Dialog. In: dvs-Informationen 16 (2001a), 3, 33-38
 WILLIMCZIK, K.: Sportwissenschaft interdisziplinär – E in wissenschaftstheoretischer Dialog. Band 1: Geschichte, Struktur und Gegenstand der Sportwissenschaft. Hamburg 2001b
 ZSCHORLICH, V.: Von der Sportwissenschaft zur Bewegungswissenschaft – Eine Entwicklungsperspektive aus naturwissenschaftlicher Sicht. In: dvs-Informationen 15 (2000), 4, 17-19

Prof. Dr. Heinz MECHLING
 Universität Bonn
 Institut für Sportwissenschaft und Sport
 Nachtigallenweg 86
 53127 Bonn
 eMail: mechling@uni-bonn.de

dvs-Studienführer Sportwissenschaft

Erste Ausgabe erscheint im Frühjahr 2002

Hamburg: Czwalina 2002. ca. 200 Seiten. ISBN 3-88020-370-9. 32,27 DM. 16,50 €.*

Der „Studienführer Sportwissenschaft“ tritt die Nachfolge des bekannten Verzeichnisses „Das Studium der Sportwissenschaft“ des DSLV an, das 2000 eingestellt wurde. Der Studienführer enthält neben Porträts aller sportwissenschaftlichen Hochschuleinrichtungen in Deutschland, Österreich und der Schweiz (Hinweise zu den Studiengängen, Personalverzeichnis mit Telefon- und eMail-Verbindungen, u.v.m.) Informationen rund um das sportwissenschaftliche Studium (Studiengänge, Eignungs-, Abschlussprüfungen, Berufsaussichten, weitere Ausbildungsmöglichkeiten im Sport).

* dvs-Mitglieder erhalten 25% Rabatt auf den Ladenpreis.

Richten Sie Ihre Bestellung an: **dvs-Geschäftsstelle · Postfach 73 02 29 · 22122 Hamburg**
Tel.: (040) 67941212 · Fax: (040) 67941213 · eMail: dvs.Hamburg@t-online.de

